

Sternennacht.

Es schläft das Dorf im Abendfrieden,
rings winterstille Einsamkeit,
Nur ich hab diese Welt gemieden,
mich drückt der Erde bittres Leid.

Auf freier Höhe überm Tale
hab einen König ich verlacht,
Gleich einer Diamantenschale
krönt mich die Wintersternennacht.

Dort ziehn in ewig Jahren Kreise
Die Welten zeitlos durch den Raum.
Sie ziehn auch meiner Seele Gleise
Empor zu Ewigkeitentraum.

Ich streife durch die Sternengefilde
als Pilger über Raum und Zeit,
und unsrer Erde Schein, der milde,
verbleicht, verblaßt so fern, so weit.

So steh ich, bis mit seidnem Glanze
der Mond sein Silberlicht ergießt.
Vor seinem milden Strahlenkranze
mein Himmelsglück in Duft zerfließt.

Oswald Gebauer, Neubau.

Was uns der Trögelsberg erzählt.

Von Josl Sitte, Grottau

I.

Im Anfang war die Erde wüst und leer . . .
Vergessen sei die Gegenwart. Lassen wir unsere Gedanken zurückschweifen in jene Zeiten, an die uns das Wort der Welterschöpfung erinnert, in jene Zeiten, in denen ein weites Meer unsere Heimat bedeckte und als Niederschlag jene später verfestigten Schichtgesteine zurückließ, die heute zu den ältesten unserer nächsten Umgebung gehören (Ton-schiefer, Phyllite und Quarzite des Jeschkengebirges). Ganz Mitteleuropa, sogar Teile Frankreichs und Englands, lagen unter Wasser. Eine der unsrer vollkommen fremde Tierwelt fristete darin ihr Dasein, deren spärliche Reste uns heute in einigen Schichtenlagen erhalten geblieben sind und die eine genaue Einreihung in einen bestimmten geologischen Horizont erlauben. Untermeerische vulkanische Eruptionen, ein Kampf zwischen Wasser und Feuer, schufen die lagenweise auftretenden Diabase und deren verfestigte Nischen (Diabastuffe). Neue Sedimentgesteine, vornehmlich kalkiger Art (Kalkberg, Christophsgrund, Luboiefer Kamm) wurden darüber ausbreitet, bis endlich im Beginn der Steinkohlenzeit die Meeresablagerungen mit den Grauwackensandsteinen (Niederberzdorf, Wittig) ihren Abschluß erreichten. Das Meer wich zurück, das Land hob sich. Zugleich türmten die gebirgsbildenden Kräfte der Erde durch Faltenlegung und Herauspresseu gewaltiger Gesteinsmassen ein Gebirge auf, das man mit Recht die mitteldeutschen Alpen genannt hat, und das nach erfolgter Einebnung noch heute den Kern unserer deutschen Mittelgebirge bildet. Dabei drangen gewaltige Schmelzflüsse granitischer Art in die Schichten ein, ohne jedoch diesmal die Erdoberfläche zu erreichen. Die nicht eingeschmolzenen Schichtgesteine wurden an der Berührungsstelle mit dem Schmelzfluß auf das tiefstgehende verändert, während der Granit selbst durch die noch anhaltenden Druckvorgänge gneisartigen Charakter annahm. Auffaltung und Berganeifung fanden in der oberen Steinkohlenzeit ihr Ende. Während die Landoberfläche der Abtragung zum Opfer fiel, drangen in der Übergangszeit (Karbon zum

Perm) erneut Granite in die Schichtenlagen ein. Wir haben demnach streng zu unterscheiden, die älteren Gneisgranite, die heute der gesamten Nordseite des Isergebirges sich anlegen und in ihren letzten Ausläufen bei Krahau und Weiskirchen aufgeschlossen sind, und die jüngeren Granite, die die Kernpartien des Iser- und Riesengebirges bilden. Unser Lausitzer Granit ist gleichfalls hier einzu-reihen.

Nach dieser Zeit der Erdrevolution folgte eine lange Spanne der Ruhe. Abtragung und Erniedrigung nahmen weiter den Hauptanteil der Veränderungen des Landschaftsbildes für sich in Anspruch. Die Granitkerne traten langsam aus den sie umhüllenden Schiefen heraus. Erst in der Jurazeit setzte eine erneute Meeresüberflutung ein, die jedoch nicht bis in unser Gebiet vordrang. Ihre kalkigen, einstmals reichlich Versteinerungen enthaltenden Schichten sind in kleinen Partien bei Daubitz und Hohnstein aufgeschlossen.

Nach kurzem Abtrag dringt das Meer wiederum in das Land ein, gleicht durch seine ersten Abfälle die Geländeunterschiede des granitisch-schieferigen Untergrundes aus und lagert in ununterbrochener Reihenfolge mächtige Sand- und Geröllmassen ab, den uns heute wohlvertrauten Sandstein. Eine andauernde Senkung läßt die ungeheure Mächtigkeit des durch tonige, kieselige und bisweilen auch kalkige Bindemittel verfestigten Sandes erklären. Auch hier bettet die Trümmermassen des Kreidemeeres eine reiche Lebewelt ein. Bilden doch einige Arten gleichsam die alleinigen Vertreter (Leitfossilien) gewisser Zwischenlagen. Daß uns die Überreste jener Lebewesen in den sandigen Schichten zumeist nur als Steinkerne erhalten geblieben sind, lag an der kalkigen Beschaffenheit ihrer Schalen; denn nur diese waren erhaltungsfähig. Die Weichteile gingen in Verwesung auf. Nach Erhärtung des Gesteins fiel gewöhnlich auch die kalkige Schale kohlenstoffhaltigen Wässern zum Opfer und ein Hohlraum blieb zurück, dessen Ausfüllung Steinkern genannt wird, wenn er die Innenseite der Muschelschalen abformte. Die Abformung der Außenseite ist der eigentliche Abdruck.

Vor Abschluß der oberen Kreide wurde unser Gebiet wieder festes Land und blieb es, von einigen Südwasserbecken abgesehen, bis zum heutigen Tag. Erneute Schollenbewegungen, vulkanische Eruptionen, nordisches Gletschereis formten im Laufe der Zeiten das heutige Landschaftsbild.

Im Mitteltertiär schob sich — im Zusammenhang mit den gebirgsbildenden Vorgängen in Südeuropa (Auffaltung der Alpen usw.) — längs einer gewaltigen Bruchlinie der Granit und Schiefer des Nordböhmisches auf den Sandstein. Die Sandsteintafel selbst wurde gleichfalls durch Bruchlinien zerlegt, ganze Schollen gehoben oder gesenkt; die Südseite des Erzgebirges brach ab und das Jeschkengebirge wölbt sich periodenweise auf und beginnt als solches in Erscheinung zu treten. Anhaltende Ablagerung ebnet die Schollenunterschiede ein, im Schnittpunkt zweier gewaltiger Bruchlinien, der Hauptverwerfung und der Isergebirgsbruchlinie, sinkt das Rittauer Becken ab. In die gelockerten Schichten drangen seit langer Zeit erneut Schmelzflüsse (Basalte, Phonolithe und deren Tuffe). Es war jene Zeit, in der Hochwald, Lausche und viele andere heute spärliche Regelsberge als Vulkanische rauchten.

Während in der Folgezeit die wichtigsten geologischen Ereignisse auf die Niederungen und Talsohlen beschränkt blieben (Braunkohlenbildung im Miozän; Vordringen der Gletscher und Ablagerung der Endmoränen, deren Verwaschung durch Schmelzwässer und Vermischung mit heimischem Material zu den sogenannten fluvi-alazialen Ablagerungen im Diluvium, einschneidende und ablagernde Tätigkeit der Flußläufe im Alluvium), kämpft das Ge-